

16. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive (AGOA), zugleich zweite Gemeinsame Tagung mit der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs (ARGE)

Vom 16. bis zum 18. April 2012 veranstaltete die AGOA im Kardinal-Döpfner-Haus zu Freising ihre 16. Jahrestagung, nach 2009 in Wien zum zweiten Mal gemeinsam mit den österreichischen Kollegen/innen. Im Namen des AGOA-Vorstandes begrüßte die Vorsitzende, Sr. M. Mechtilde Kotterik, die Tagungsteilnehmer, unter ihnen besonders die Gäste aus Österreich.

Den Eröffnungsvortrag hielt die Generaldirektorin der Staatlichen Archive Bayerns, Frau **Dr. Margit Ksoll-Marcon**, zum Thema: „Das Archivwesen in Bayern – Herausforderungen und Zukunftsperspektiven“. Dabei weitete sie den Blick über Bayern hinaus, wenn sie als Herausforderungen in der gegenwärtigen Situation vor allem die (1) Erschließung und Zugänglichmachung, (2) die Fragen um die Archivierung digitaler Dokumente sowie (3) das Problemfeld der Bestandserhaltung benannte.

Für die Erschließung und Zugänglichmachung stellt sich als problematisch dar, dass die Abgabe des Schriftguts auch im staatlichen Archivwesen oft unregelmäßig erfolgt. Vor allem aber erfordert das enorme Anwachsen der Schriftgutmengen ein Umdenken: Methoden vergangener Tage wie Vollregesten und Intensivverzeichnung sind heute nicht mehr anwendbar. Vielmehr muss sich bei der Verzeichnung auf wenige knappe Angaben beschränkt werden, etwa bei Urkunden auf Kurzregesten oder bei Akten auf die Angabe des Betreffs, der Laufzeit sowie ggf. auf knappe Angaben zur schriftgutproduzierenden Stelle oder kurze „Darin-Vermerke“, wenn etwa Fotos, Pläne oder Plakate in der Akte liegen.

Die Digitalisierung von Archivgut und die Archivierung digitaler Dokumente stellt eine große Herausforderung dar, bietet aber auch große Chancen. So werden etwa die Kloster-Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Archivportal „Monasterium“ online präsentiert. Auch über die Website des Archivs sollen schon bald erste digitalisierte Bestände online zugänglich sein. Digitale Archive bieten zudem die Möglichkeit, physisch verstreute Bestände zusammenzuführen, wie dies beispielsweise durch das im Frühjahr 2011 bei einem Festakt in der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen freigeschaltete Webportal „Porta fontium“ im Rahmen des EU-Projektes „Bayerisch-tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen“ geschieht. Nicht zu vernachlässigen ist die Tatsache, dass digitale Archive eine besondere technische Herausforderung darstellen, um die Authentizität, Integrität und Unversehrtheit der digitalen Informationen zu gewährleisten. Dies wird umso wichtiger, als mittlerweile zunehmend ursprünglich digital entstandene Unterlagen („born digitals“) in die Archive gelangen.

Trotz aller Herausforderungen der digitalen Welt bleibt aber für die Archive auch die Daueraufgabe der Bestandserhaltung traditionellen Archivguts bestehen. So sind auch weiterhin in großem Umfang Maßnahmen zur Entsäuerung von Unterlagen notwendig, die

seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind. Parallel findet eine Sicherheitsverfilmung der betroffenen Unterlagen statt. Von den Mikrofilmen lassen sich bedarfsweise für die Benutzung Digitalisate herstellen. Hierbei sind vor allem häufig benutzte sowie öffentlichkeitswirksame Bestände im Blick.

In der sich anschließenden Diskussion wies der Vorsitzende der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland, der Münchener Archiv- und Bibliotheksdirektor Dr. Peter Pfister, darauf hin, dass die kirchlichen und damit auch die Ordensarchive derzeit rechtlich noch daran gehindert sind, Archivalien online zu präsentieren. Die in Vorbereitung befindliche Novellierung der kirchlichen Archivordnung soll unter anderem in dieser Frage eine Klärung herbeiführen. Als Strategie der kirchlichen Archive ist nicht zuletzt auf einer Fortbildungsveranstaltung der Bundeskonferenz im Januar 2012 ein Stufenmodell entwickelt worden, wonach sich die Archive zunächst auf einer Website als Einrichtungen präsentieren sollen (vgl. <http://www.kirchliche-archive.de/>); später sollen dort auch Findmittel eingestellt werden, um schließlich auch zur Onlinepräsentation und Onlinenutzung von Archivgut zu gelangen.

In einem zweiten Vortrag beschäftigte sich Frau **Mag. Dr. Helga Penz** vom Referat für die Kulturgüter der Orden bei der österreichischen Superiorenkonferenz in Wien mit der Frage von Internationalen Erschließungsstandards. Die Erschließung, also das Zugänglich-Machen von Archivgut, dient (1) der Bereitstellung von Schriftgut für Leitung und Verwaltung sowie der Bestandssicherung, (2) der historischen Forschung, (3) der Überlieferungsbildung (pastorale Funktion) sowie (4) der Benutzung durch Dritte. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Festlegung von Erschließungszielen, die Erfolgskontrolle, Leitbilder und die Erarbeitung von Archivprofilen. Normen und Standards bei der Erschließung dienen zunächst dem Zweck, strukturierte Daten zu erhalten (Archivrepertorium, Archivdatenbank), des Weiteren aber auch dem Ziel, vergleichbare Daten zu gewinnen (Qualitätskontrolle, Transparenz der Arbeitsgrundlagen, objektive Standards). Sie helfen aber auch bei der effizienteren Gestaltung der Arbeitsabläufe und ermöglichen im Ergebnis einen Austausch von Erschließungsdaten (etwa in Archivportalen).

Die Referentin verwies auf die unterschiedlichen Erschließungstraditionen in Österreich (Serienakten, keine Aktenbildung nach Pertinenz, Zugang über Indizes und Protokollbücher) und in Deutschland (Sachakten nach Aktenplan, Aktenverzeichnisse), stellte einen Vergleich zwischen dem „Deutschen Findbuch“ und dem Internationalen Verzeichnungsstandard ISAD („International Standard Archival Description“; vgl. unter <http://www.ica.org/10207/standards/isadg-general-international-standard-archival-description-second-edition.html>) an, um letzteren zu erläutern, und listete schließlich Argumente auf, warum es sinnvoll ist, nach dem ISAD zu verzeichnen (Provenienzprinzip, Top-Down-Prinzip, Internationalität).

Traditionell steht am ersten Abend der Jahrestagung ein Vortrag, der sich mit einem Thema aus der Geschichte des Tagungsortes befasst. Wegen der gemeinsamen Tagung mit den österreichischen Kollegen/innen war ein „grenzübergreifendes“ Thema gewählt worden. Der emeritierte Universitätsprofessor und frühere stellvertretende Leiter des Fachbereichs Geschichte an der Universität Salzburg, **Prof. Dr. Heinz Dopsch**, referierte über die Rolle der Erzbischöfe von Salzburg als Metropolen der Kirchenprovinz Salzburg. Er berichtete über das Entstehen der Kirchenprovinz, über die Herausbildung von Vorrechten der Salzburger Metropolen, über die Rolle der Eigenbistümer und über das Verhältnis zu den Suffraganen. Er nahm das Zusammenwirken der Salzburger Erzbischöfe mit den Herzögen und Kurfürsten von Bayern in den Blick und schilderte seinem Publikum aus den deutschen, österreichischen und schweizerischen Ordensarchiven vor allem das Verhältnis der Erzbischöfe zu den Klöstern auf dem Gebiet der Erzdiözese und der Kirchenprovinz. Der Vortrag führte schließlich hin zu den Folgen der Säkularisation und der damit einhergehenden Neugestaltung der Kirchenprovinz Salzburg.

Der zweite Tagungstag begann mit einem Vortrag von Diakon **Dr. Peter Pfister**, der als Archiv- und Bibliotheksdirektor der Erzdiözese München und Freising unter dem Titel „Schimmelschock in der Freisinger Dombibliothek“ zunächst die derzeitige Situation im großflächig vom Schimmel befallenen Barocksaal der Freisinger Dombibliothek erläuterte, dann die (geplanten) Sanierungsmaßnahmen beschrieb und schließlich Überlegungen zu einem neuen Nutzungskonzept vortrug.

Im Frühjahr 2008 hatten Voruntersuchungen den Verdacht eines massiven Schimmelbefalls in dem 1740 bis 1750 entstandenen barocken Bibliotheksraum bestätigt, der ursprünglich vom Domkapitel und dem Bischof, aber auch schon öffentlich benutzt wurde und heute kaum noch Originalbücher enthält, die mehrheitlich im Zuge der Säkularisation nach München in die Königliche Hof- und Staatsbibliothek (heute: Bayerische Staatsbibliothek) nach München gelangt sind. Der Raum musste daraufhin gesperrt werden und ist bis auf weiteres nur mit entsprechender Schutzkleidung zu betreten. Durch ein externes Gutachten wurden 45 verschiedene Schimmelpilze festgestellt, unter denen sich vier aggressive Arten befinden. Ein im Sommer 2008 beauftragtes Gutachten stellte ein ungünstiges Raumklima fest: jährliche Temperaturschwankungen von bis zu 25 °C, eine Luftfeuchte zwischen 65 und 75 % und bei den Büchern eine Materialfeuchte zwischen 13 und 16 % (zulässig maximal 10 %). Neben dem Schimmelbefall wurden weitere Materialschäden (Lichtschäden, mechanische Schäden) sowie Insektenbefall dokumentiert. Die Schäden waren begünstigt worden durch ungünstige klimatische Bedingungen auf dem Domberg, aber auch durch die bauliche Situation, mangelnde Magazinhygiene und falsches Nutzungs- und Lüftungsverhalten.

Die Sanierung der Dombibliothek soll mit konservativen Methoden erfolgen, das heißt, die Bücher werden gereinigt und ihre Materialfeuchte wird auf etwa sechs bis sieben Prozent

reduziert. Die Sanierung wurde an einen externen Restaurator vergeben. Zwei an den Barocksaal angrenzende Räume wurden als Werkstätten für den Restaurator umgestaltet. Das Klima wird bis zum Abschluss der Gebäudesanierung ständig überwacht. Bücher mit Verdacht auf Schädlingsbefall werden in einem Quarantänebereich gelagert und regelmäßig überprüft. Die Bausanierung, für die bereits Voruntersuchungen und konzeptionelle Überlegungen stattgefunden haben, soll nach dem für Herbst 2012 anvisierten Abschluss der Buchsanierung erfolgen.

Der barocke Bibliothekssaal soll auch nach den Restaurierungsmaßnahmen wieder für Bibliothekszwecke zur Verfügung stehen. An einem Nutzungskonzept (Freisinger Domberg als Stätte der christlichen Kultur, Nutzung des Buchbestandes für Zwecke der kulturellen und religiösen Bildung, Barocksaal und ehemaliger Archivsaal als Ort für Sonderausstellungen, Erschließung der Räume mit modernen Medien, jährlich wechselnde Sonderausstellungen) wird bereits gearbeitet. Dieses soll schließlich in ein Gesamtkonzept zur Nutzung des Dombergs eingebettet werden.

Das in diesem Jahr zu begehende 50-jährige Jubiläum der Konzilseröffnung war Anlass für zwei Vorträge, die sich mit bedeutenden Archivbeständen beschäftigten, deren Urheber wichtige Akteure des II. Vatikanums waren, die Chancen beleuchteten, welche diese Bestände bieten, sowie die mit ihrer Bearbeitung einhergehenden Herausforderungen und ihre Bedeutung für die Konzilsforschung erörterten. Zunächst referierte die Leiterin des Wiener Diözesanarchivs, **Dr. Annemarie Fenzl**, über die Konzilsakten von Kardinal Franz König. Frau Dr. Fenzl hatte in den Jahren 1985 bis 2004 neben der Leitung des Diözesanarchivs auch die Büroleitung bei Kardinal König inne. Sie charakterisierte ihre Ausführungen vorab als Werkstattbericht, da sich das „Kardinal-König-Archiv“, für das in Wien unterdessen Räumlichkeiten hergerichtet worden sind, noch im Aufbau befindet. Eine Vorordnung oder irgendwie geartete Bewertung des Materials hatte zu Lebzeiten des Kardinals nicht stattgefunden. Dieses war nach der Emeritierung Königs teils in seinen Wohnräumen, teils verschlossen im Diözesanarchiv aufbewahrt worden. Frau Dr. Fenzl oblag es dann als Testamentsvollstreckerin des Kardinals, das Archivgut im Provinzarchiv zusammenzuführen. Im Sommer 2010 erfolgte die formelle Eröffnung des Kardinal-König-Archivs. Jedoch ist der Nachlass weiter gesperrt mit Ausnahme der Konzilsakten, die zu einem eigenen Bestand formiert worden sind. Die Unterlagen sind unterdessen konservatorisch gesichert, also beispielsweise in säurefreie Mappen und Kartons umgebettet worden. Gelegentlich sind die Materialien auch schon für wissenschaftliche Arbeiten benutzt worden. Ein Abschluss der Erschließungsarbeiten wird jedoch noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Guido Treffler vom Erzbischöflichen Archiv München referierte am Nachmittag dann über die Konzilsakten von Kardinal Julius Döpfner. Zunächst bot er einen Überblick über die Quellenlage zur Geschichte des II. Vatikanums. Mit Blick auf die deutschen Diözesanarchive

und auch manche Ordensarchive stellte er fest, dass reichlich Quellen vorhanden seien, der Zugang für die Forschung sich in der Vergangenheit jedoch oft als kompliziert erwies. Der Münchener Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter ergriff diesbezüglich die Initiative: Im Jahr 2000 entschied er, den Döpfner-Nachlass, vor allem die Konzilsakten, erschließen zu lassen und für die Forschung zu öffnen. 2004 wurde ein ausführliches Archivinventar, 2006 eine Auswahl aus den Konzilstagebüchern und Notizen publiziert. Dennoch blieb die Nutzung der Konzilsakten hinter den Erwartungen zurück. Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Mit dem Wechsel der Theologengeneration hin zu Vertretern mit persönlichem und theologischem Abstand scheint sich jetzt eine Intensivierung anzudeuten.

Der Nachmittag des zweiten Tagungstages stand im Zeichen des Freisinger Domberges. Unter der Führung von **Dr. Roland Götz** vom Archiv des Erzbistums München und Freising wurden die Teilnehmer intensiv mit den örtlichen Gegebenheiten des geschichtsträchtigen Berges, vor allem aber mit der Konkathedrale des Bistums München und Freising vertraut gemacht. Anschließend blieb noch Zeit für einen kurzen Besuch in der Dombibliothek und in der Außenstelle des Diözesanarchivs, bevor der Tag mit einem festlichen Gottesdienst unter dem Vorsitz von Weihbischof **Dr. Bernhard Haßlberger** in der Domkirche St. Maria und St. Korbinian und einem Abendessen auf dem ordensgeschichtlich so bedeutsamen benachbarten Weißenstephaner Berg ausklang.

Am Beginn des dritten Tagungstages stand ein Referat von **Gerhard Fürmetz M. A.**, dem Leiter des Referats Bestandserhaltung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, über Schadensbilder im Archiv, wie diese zu erkennen und zu bewerten sind und welche Maßnahmen ergriffen werden können. Er stellte mögliche Schadensarten (endogene, also innere, material- und herstellungsbedingte Schäden, sowie exogene, also von außen verursachte Schäden wie durch Insekten, Nagetiere, Mikroorganismen, Wasser, Schmutz oder auch unsachgemäße Reparaturen) und deren Ursachen vor. Er beschrieb Möglichkeiten der Schadensanalyse und Schadens Erfassung, Strategien und Prioritäten bei der Bestandserhaltung und plädierte für große Sorgfalt bei der Schadensprävention (passive Konservierung), die auch in kleinen Archiven mit geringem Etat durchaus große Wirkung entfalten kann. Er ging schließlich auf die Möglichkeiten zur Instandsetzung von Archivalien (aktive Konservierung) ein, die allerdings relativ kostenintensiv und nicht nur in kleinen Archiven ausgesuchten Beständen (z. B. Massenentsäuerung) oder Einzelstücken (z. B. Urkunden) vorbehalten ist. Abschließend legte er den Tagungsteilnehmern ein Handbuch zur Bestandserhaltung ans Herz, das vor allem durch praktische Handlungsanleitung für den Archivalltag glänzt, derzeit aber vergriffen und auch antiquarisch kaum zu erhalten ist (MARIA KOBOLD – JANA MOCZARSKI, Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken [Bad Homburg – Darmstadt 2010]). Eine (eventuell verbesserte) Neuauflage wird wohl vorbereitet.

Die Tagung schloss mit den Konferenzteilen der AGOA und der ARGE, auf denen die Rechenschaftsberichte der Vorstände vorgetragen und diskutiert und die Vorstandschaften entlastet wurden.

Auf dem Konferenzteil der AGOA trug der Vorsitzende der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland, **Dr. Peter Pfister**, grundsätzliche Überlegung zu der in Vorbereitung befindlichen Novellierung der kirchlichen Archivordnung vor. Eine Novellierung ist deshalb notwendig geworden, weil die bisher geltende Archivordnung (für den Ordensbereich die „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Ordensinstitute, Säkularinstitute und Gesellschaften des gottgeweihten Lebens in der Katholischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland“ vom 26. Juni 1990, vgl. unter: http://www.orden.de/index_oa.php?rubrik=70&seite=archiv&id=67 [Zugriffsdatum: 8. 5. 2012]) an ihre Grenzen gestoßen ist (Verbreitung der digitalen Medien, archivrechtliche Entwicklung in den letzten zwei Jahrzehnten, neuere archivfachliche Standards, Novellierungen der staatlichen Archivgesetze etc.). Die Kritikpunkte am bestehenden kirchlichen Archivrecht betreffen etwa die fehlende kirchenrechtliche Anbindung (CIC 1983), die mangelnde Orientierung am Aufbau staatlicher Archivgesetze und das Verhältnis zu anderen partikularrechtlichen Archivvorschriften und den archivrechtlichen Empfehlungen der Deutschen Bischofskonferenz. Daneben gibt es formale (keine Präambel, problematische Aufteilung von Themenfeldern auf Paragraphen, fehlerhafte Legaldefinitionen, Regelungen, die den Geltungsbereich der Archivordnung überschreiten, unklare Formulierungen, keine klare Abgrenzung gegenüber einer Benutzungsordnung, uneinheitliche Gliederung) sowie materielle Defizite (Überschreitung der Regelungskompetenz, Nutzung der modernen Medien für die archivische Arbeit, fehlende Legaldefinitionen, Aufgaben der Archive, Archivwürdigkeit, Zwischenarchivgut).

Eine Arbeitsgruppe der Bundeskonferenz ist seit mehr als einem Jahr mit der Erarbeitung einer novellierten Archivordnung befasst. In die Beratungen ist auch die AGOA eingebunden. Ein erster Entwurf ist unterdessen erarbeitet und zur Stellungnahme an die Diözesanarchive versandt. Spezifika der Ordensarchive sollen in den parallelen Entwurf einer Ordensfassung der neuen Archivordnung, die durch die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) zu verabschieden ist, einfließen.

Eine Übersicht zu den Überlegungen von Dr. Pfister findet sich auf dieser Seite zum Download.

Nach dem abschließenden gemeinsamen Mittagessen bestand für die Tagungsteilnehmer noch die Möglichkeit zum Besuch des Diözesanmuseums auf dem Domberg. Die nächste Jahrestagung der AGOA wird 2013 in Sankt Ottilien (mit Fürstenfeld und Andechs) stattfinden. Die nächste gemeinsame Tagung der deutschen und österreichischen Ordensarchive/innen ist für 2015 vorgesehen.

8. Mai 2012, Dr. Birgitta Klemenz / Dr. Clemens Brodkorb

Fotos: Sr. M. Consolata Neumann / Br. Georg Adams